Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 24

Artikel: Der Koburger
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431816

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kennst du das Land?

Kennst du das Land, wo die Banditen blüh'n,
Wo die Minister eifrig sich bemüh'n
Das Maaß des Leidens, das dort schon so voll,
Noch zu vermehren durch des Nachbars Groll?
O ja, o ja,
Dieß kluge Land — es heißt Italia!

Kennst du das Land mit des Papiergelds Wucht,
Das andre damit zu beschummeln sucht?
Wo stets der Himmel voller Schulden hängt,
Der Staat jedoch nicht an's Bezahlen denkt?
O ja, o ja,
Dieß reiche Land — es heißt Italia.

Kennst du das Land, wo Hundersnoth sich spreizt
Und Millionen zum Verbrechen reizt?
Wo Bankerott den Bund der Unnatur
Mit Großmannssucht — der Pflicht zum Spott — beschwur?
O ja, o ja,
Dieß stolze Land — es heißt Italia!

Kennst du das Land, das schriftlich viel verspricht,
Des Haltens aber schnöde sich entbricht?
Das sicher bald aus Rand und Fugen geht?
Indeß der König seinen Schnauzbart dreht?
O ja, o ja,
Dieß treue Land — es heißt Italia!

Turpin.

„Weil ich" (also schrieb Turpin
Der französischen Regierung)
„Jüngst erfunden habe kühn
„Eine Waffe, drum voll Rührung —
„Verzeih'n Sie diese Schritte —
„Ich um einen Vorschuß bitte."

Die Regierung schrieb gelassen
An Turpin darauf zurück:
„Solches können wir nicht fassen.
„Haben Sie, mein Herr, das Glück,
„Zu erfinden solch ein Rohr,
„Schießen Sie sich selbst was vor."

Die Minister auf Urlaub.

Wenn die Minister jetzt dasselbe thun,
Wie alle Jahr, wenn sie auf Urlaub gehen,
So ist der Ausdruck kaum noch zu verstehen,
Daß sie nunmehr auf ihren Lorbeern ruh'n.
O nein, von Lorbeer kann man da nichts sagen.
Das einz'ge Laub, auf dem sie schlummern ein
Nach den parlamentarischen Niederlagen,
Das kann kein andres als der Urlaub sein.

Politische Wochenschau.

Die politische Wochenschau ist dießmal sehr unpolitisch, denn es geht Alles aus Rand und Band, und es ist gut, wenn die Diplomaten bald in die Ferien reisen, damit die Welt wieder ein wenig zur Vernunft kommen kann. In Ungarn, wo sie kein rechtes Deutsch verstehen, haben sie die Civilehe verworfen, weil sie Angst hatten, es gebe zu viel Ehe. Der wahre Grund aber ist, daß Weckerle kein schnauzdrehender Magyar ist, sondern ein Deutscher, und im ungarischen Katechismus heißt es ausdrücklich: Daitschmann, Schwabmann, verfluchtiges Mann. In Italien könnte man bald glauben, das tausendjährige Reich sei gekommen. Früher redete man von einer Schandenbank und jetzt von der banca romana, früher redete man von Schul- und Lausbuben, jetzt von Ministern und Abgeordneten. Und es wäre doch so leicht zu helfen, wenn man der Abwechslung wegen einmal die rechten Leute in die Solfatorien von Ligari schickte, damit sie in dieser Vorhölle des Citronenlandes einmal tüchtig ausgeschwefelt und ausgestänkert würden. Uebrigens ist ja bei allem Uebel etwas Gutes, so hat man endlich entdeckt, daß der Seehafen Flagranti, welchem man so lange vergebens auf allen Karten nachforschte, in den pontinischen Sümpfen zu suchen ist, welche bekanntlich in Roms nächster Nähe liegen. Daß das Fiasko machen ein italienischer Begriff ist, weiß jedes Kind, hingegen Fiaski trinken kommt auch anderswo vor.

Von dem schmerzhaften Stiefellande, wo jetzt die Carabinieri thun, was man früher den Carbonari verboten, gehen wir zum Schneider über, der mit seinem Kriegsflanell den ewigen Frieden herbeiführen wird. Aber man muß die Rechnung nicht ohne den Wirth machen. Was nützt der Mantel, wenn er nicht gerollt ist? Was nützen die Lieutenants, wenn keine Kriege in Aussicht sind? Man wird doch nicht um eines Ellenwaarenhändlers willen den Stolz des Jahrhunderts, den Militarismus und Kasernengeist in eine Blechbüchse bannen! Das wird die raffinirteste Runkelrübenreichstagsrhetorik nicht zu Stande bringen.

Im Alterthum gab es einen berühmten Schweinehirten Namens Eumäos, in neuerer Zeit gibt es einen Nachkommen unberühmter Schweinehändler, der bald in den Pariser Spielklubs, bald in den Wiener Tingl-Tangl höhere Staatsweisheit zu erlangen sucht; jetzt hat er sich seines Landes wieder erbarmt und gibt in Belgrad eine Gastrolle. An der schönen blauen Donau wird überhaupt viel blau gefärbt, so lange, bis sie einander wieder einmal gehörig zerbläuen. Stambulow ist gegangen worden und soll zum Trost mehrere Stämpfelein Slibowitz getrunken haben.

In Paris haben sie auch wieder Staatsdienstbotenwechsel, das ist man da so gewöhnt, die Regierung selbst, die latente Monarchie, ist die konservativste von ganz Europa, es folgen sich Chic I, Chic II, Chic III 2c.

Wer nicht mit Chic marschiren kann,
Der sieht als chicanirt sich an.

Das aber gilt nicht nur von Frankreich, sondern von ganz Europa: Statt des ewigen Cherchez la femme! sollte man einmal sagen: Cherchez des hommes, wirkliche namhafte Männer, keine Staatsgigerl und Börsenjobber.

Nowoja Semlja ist der einzige Staat, wo noch keine Dynamitbomben explodirten; die Eisbären leben da im Frieden und fressen ihr Marinirtes.

Schließlich erwähnen wir noch, daß die Söhne Jakobs immer noch die klügsten sind, denn sie haben nun alle Quecksilberbergwerke in den Händen, ohne Quecksilber gibts kein Wetterglas und ohne Wetterglas gibts kein Wetter. Donnerwetter!

Kaufmännisch.

In ganz Europa mit Geschmetter
Stürzt manch ein Ministerium,
Es fallen wie des Herbstes Blätter
Jetzt alle Kabinette um.

Doch kann man sagen wohl das eine:
Der Wechsel wird stets acceptirt.
Minister-Wechsel ist's alleine,
Den niemals Jemand protestirt.

Der Koburger.

Daß Stambulow ihn lang und schwer geärgert hat,
Das weiß ja in Bulgarien schon jede einz'ge Stadt.
„Ei", sprach er drauf, „weswegen ist mir gewachsen an
„So eine lange Nase, die so schön riechen kann".
Und seht, in wenigen Wochen, da war auch Ferdinand
An Stambulow gerochen. Gerettet war das Land.

Stickstoff.

Bekanntlich schreibt die „Zürcher Post" einen Stiefel, daß sogar meine geschätzte Person nicht immer viel daran auszusetzen begehrt.

Dieser Tage hat sie gesprochen über die famose Erfindung, durch Stickstoffbomben eine ganze Armee in's Grab zu stinken. Dabei findet sie natürlich, daß bisherige Kriegs-, Schlachten- und Siegeslieder nicht mehr passen, wo Kugeln und Schwerter eigentlich abgedankt sind, und bloß noch zur Unterhaltung und Verzierung der Mannschaft dienen. Kriegslieder der Zukunft müssen dem Stickstoff angepaßt sein. Die Zürcher Post ruft der Dichterwelt zu, Vers- und Reimfabriken einzurichten wie die neuen Würgmaschinen es erfordern, damit es klappt. Es ist mir und jedem Denker klar, daß die Post justement mir einen bescheidenen Wink hat geben wollen, als Musterdichter künftige Dichter zu bemustern und ihnen in Punkto voranzugehen und ich kann's und ich thu's und beweis es wie folgt:

Ich hatt' einen Kameraden
Einen bessern find'st du nicht;
Er ging an meiner Seite
Wo Stickluft in die Weite
Soldatennasen sticht.

Eine Bombe kam geflogen,
Gilt sie mir oder stinkt sie dir?
Er hat sich todt gerochen,
Ich bin davon gekrochen,
Erstickte selber schier.

Er will die Hand mir geben,
Vergebens — ach, wie schad',
Kann dir die Hand nicht reichen
Muß dem Gestanke weichen
Mein guter Kamerad!

Und jetzt? — Der Mann ist gesunden, wird's heißen!

Peter Haspel, Dichtungsvorarbeiter.